

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (16. Heft) Josua, Richter und Ruth Anmerkung zu Josua 24 entnommen einer Predigt zu finden in Licht und Recht – Heft 1 (1. Predigt; Ps. 51,8)

„Siehe, ich bin in Verdrehtheit gezeugt“. Dieses Bekenntnis ist eine Wahrheit im Verborgenen, im Innern, zu welcher Gott Lust hat. „Krumm kann nicht schlecht werden, noch der Fehl gezählt werden“, hat der weise Mann gesagt (Pred. 1,15). Und ein anderer weiser Mann sagt einem ganzen Volk: „Ich und mein Haus, wir werden dem Herrn dienen; aber ihr werdet ihm nicht dienen können; denn er ist ein heiliger Gott, ein eifriger Gott, der eurer Übertretung und Sünde nicht schonen wird“ (Jos. 24). Wie? Was ist das? Konnte Josua sagen, daß er und sein Haus dem Herrn dienen könne, warum konnte dann das Volk ihm nicht auch dienen? Wie? war denn Gott nicht eben sowohl ein heiliger, ein eifriger Gott bei Josua wie bei den übrigen? Wie? würde er denn etwa Josuas Sünde und Übertretung schonen? War das keine Anmaßung von Josua, daß er dem Volk sagte: „Dient dem Gott, dem eure Väter gedient jenseits des Wassers, dem Moloch und dem Remphan, oder dient dem Gott der Amoriter, aber ich werde dem Herrn dienen mit meinem Hause“? Es sieht so aus; aber Josua hatte etwas von sich anerkannt, was das Volk nicht von sich anerkannt hatte. Das Volk wollte durchaus Gott dienen, um von ihren Sünden oder vielmehr von deren Strafe frei zu werden; sie wollten aber nicht wissen, was sie waren; sie meinten, sie hätten ein beschnittenes Herz und Ohren um zu hören, das alles hätte ihnen Gott gegeben, und deshalb seien sie andere Leute geworden. Aber Moses hatte ihnen schon früher gesagt, daß der Herr ihnen bis dahin kein beschnittenes Herz, noch Ohren um zu hören, gegeben habe. Josua dagegen hatte ein beschnittenes Herz; das hatte das Volk noch nicht; und wer kein beschnittenes Herz hat, der mag Gott dienen wollen, er tut aber besser, wenn er es bleiben läßt, er tut besser, wenn er dem einen oder dem andern Götzen dient; dann hat er doch davon noch den einen oder andern Genuß. Wer aber Gott dienen will und hat kein beschnittenes Herz, der wird eben deshalb, weil kein Herz zu diesem Dienst da ist, erfahren müssen, daß, er mache es, wie er wolle, sein Dienst niemals taugen wird, und anstatt des erwarteten Lohnes hat er für alle seine Religiosität und für alle seine Werke nur Strafe zu gewärtigen. Denn wie würde Gott mit einer verdorbenen Arbeit zufrieden sein können, Er, der etwas Ganzes haben will! Wie würde Er mit einem unreinen Heiligen vorlieb nehmen können, Er, der heilig ist! Wie würde Er seine Ehre mit dem Geschöpf teilen können, Er, der wahrhaftig ist! Entweder Werk und sodann Lohn, oder kein Werk und sodann alles umsonst. Entweder Er, der Gott, der alles darstellt, oder das Geschöpf muß es alles darstellen.

Aber was war denn das beschnittene Herz, das Josua hatte, so daß er mit seinem Hause dem Herrn dienen konnte? Es war eben dasselbe, was David sagt: „Siehe, ich bin in Ungerechtigkeit gezeugt“. Da Gott Abraham beschnitt, da glaubte Abraham noch nicht, daß ein Sohn der Verheißung nicht aus männlicher Kraft, nicht aus menschlichem Willen, sondern aus Gott geboren wird. Denn was hat Verheißung mit dem zu tun, was aus dem Menschen hervorkommt? Da hieß ihn Gott sich beschneiden, und so hatte er denn ein Zeichen an seinem Fleisch, daß es bei Gott besiegelt war: bei Abraham ist es eine abgeschnittene Sache, bei ihm ist es ein Erstorbensein, – und nun werde Ich kommen und Meine Verheißung bei ihm erfüllen. Verstanden? Und wer noch ein unbeschnittenes Herz hat, der bringt wohl Früchte, aber am Ende dem Tode. Er zeugt aus der Magd und nicht aus der Freien, und die Frucht heißt wohl Ismael, ist aber nicht Isaak. Diese Frucht ist in eigenem Willen und eigener Weisheit gezeugt; deshalb kann ein Mensch auch hingehen und sie zur Schau tragen, aber des Isaak schämt er sich manchmal selbst, und doch ist dies allein die wahre Frucht, wie lächerlich sich diese Sache auch ansehen lasse.

Ein beschnittenes Herz hat keine Haut mehr, es liegt nackt und offen vor seinem Schöpfer; in solchem Herzen wohnt nach dem Bewußtsein dessen, der es hat, weder Tugend noch Heiligkeit, weder Macht noch Willen, weder Weisheit noch Geschicklichkeit; eines nur wohnt darin, das stete Gefühl: „Hier nichts, dort mein Alles!“ – und es atmet zu Gott auf und lebt lediglich aus Seiner Gerechtigkeit.

So sieht es aus mit dem Bekenntnis: „Siehe, ich bin in Verdrehtheit gezeugt, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen“.

Wohl dem, welcher dies von sich anerkennt, – welcher der Wahrheit, die in seinem Innern spricht, und wozu Gott allein Lust hat, Raum gibt! *Der* wird Gott dienen können; denn er wird die Sünde nicht begehen, woraus alle anderen Sünden hervorkommen: daß er sich vor Gott als etwas darstellt, was er doch im Innern nicht ist; er wird die Ungerechtigkeit nicht begehen, welche die Quelle aller Ungerechtigkeit ist: daß er sich das anmaßt, was allein Gott zukommt; – sondern er wird mit Daniel sagen: „Dein, o Herr, ist die Gerechtigkeit, unser aber die Beschämung des Angesichts“; – und: „Wir liegen vor dir mit unserem Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit“.

Wie wird es nun geschehen, daß wir dem Herrn so dienen, daß es nach Gottes Willen ist, und wie will Gott, daß ihm gedient werde? – Ja, das rate einmal. O, das Herz Gottes! Er will uns dienen und dient uns mit Gut und Blut. Er hat uns gedient damit, daß Er Seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben hat; Er dient uns damit, daß Er uns mit diesem Sohn alle Dinge schenkt. Und indem Er sie uns schenkt, sagt Er uns zugleich, daß wir Ihm einen Dienst erweisen, wenn wir uns bekleiden lassen mit den Kleidern Seines Heils, – wenn wir aus den Reichtümern Seiner Gnade nehmen Gnade um Gnade; wie Er denn gesagt hat: „Tue deinen Mund weit auf, Ich will ihn füllen“.

O welch ein Gott ist Gott! Vor Seiner Gnade werden wir am meisten zunichte. Vor dem Licht Seines Antlitzes, das über uns leuchtet, schwinden wir dahin, und gerade so fühlen wir uns gestärkt und auf die Füße gestellt. Das ist wohl um zu sagen: „Unser ist die Beschämung des Angesichts“.